

Solidarität statt nationaler Ablenkung

Vor mehr als zwei Jahren überwandene tausende Menschen die europäischen Grenzzäune und kamen seit Jahren das erste Mal wieder bis nach Deutschland. So zwangen sie den Herrschenden in Europa eine längst fällig gewordene Debatte über die Konsequenzen der eigenen Politik auf. Denn schließlich flohen diese Menschen vor jenen Diktaturen und Kriegen, der Armut und Perspektivlosigkeit deren Existenz die EU mit zu verantworten hat und hatte. Doch anstatt die Grundlagen der Fluchtbewegungen zu bekämpfen, verwischten die Regierungen ihre Mitverantwortlichkeit, indem sie sich als die Retter in der Not inszenierten.

Fluchtursachen bekämpfen?

Angela Merkel sprach von „Willkommenskultur“ und Mitgefühl, doch diese „Willkommenskultur“ existierte nur so lange, wie Menschen auf den Straßen, in Flüchtlingsheimen oder in Bahnhöfen für sie eintraten.

Nach den krassen Verschärfungen der Asylgesetze und dem Errichten von Grenzzäunen in ganz Europa letztes Jahr, werden im Jahr 2017 neue Forderungen laut. Der SPD-Bundestagsfraktionschef Oppermann will z.B. Bootsflüchtlinge nach Nordafrika abschieben und in Auffanglagern stationieren. Er kann sich vorstellen, mit armen und bürgerkriegszerrütteten Ländern wie Libyen zu kooperieren. Dabei hatte selbst das Auswärtige Amt in einem internen Bericht von „*aller schwersten, systematischen Menschenrechtsverletzungen in Libyen*“ gesprochen, und warnte vor Folter und Mord in den Lagern. Es ist nur der neueste Versuch, Fluchtsymptome zu bekämpfen, anstatt ihre Ursachen zu bekämpfen.

Dies ist nur ein Beispiel, welches zeigt, wie viel „echtes“ Mitgefühl die deutsche Regierung für das Elend dieser Menschen hat. Denn Fluchtursachen bekämpfen, Armut beseitigen und ein besseres Leben für alle kostet eine ganze Menge Geld. Doch es sich von den Unternehmen zu holen, deren Profit auf dieser Armut und Ausbeutung basiert, würde sich weder die SPD, CDU noch die AfD einfallen lassen.

Rassismus – ein Mittel des Kapitalismus

Gerade weil die „Willkommenskultur“ politische Augenwischerei war, zeigt sich in Deutschland und Europa oftmals ein anderes Bild. Rassisti-

sche Übergriffe und Angriffe auf Flüchtlingsheime haben sich 2016 im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdoppelt. Die AfD und ihre Sprache und Politik, werden normalisiert, teils von Politiker/innen von SPD und CDU direkt übernommen. Und nicht nur in Deutschland nimmt die Gewalt gegen Geflüchtete und Schutzsuchende zu. Nach dem Brexit und dem Sieg Trumps z.B. stieg die Zahl der rassistischen Beleidigungen und Angriffe in den jeweiligen Ländern deutlich an. In einer Moschee in Quebec (französischsprachiges Kanada) eröffnete ein Anhänger von Trump das Feuer auf Unbewaffnete und tötete sechs Menschen. Er war ebenso Anhänger des französischen Front National, welcher bei den Wahlen im April stärkste Kraft zu werden droht mit seiner Anführerin Marine Le Pen.

Wir sehen wohin die Siege von Rassist/innen wie Trump und Le Pen führen: Überall erfahren Minderheiten vermehrt gewalttätige Übergriffe, doch die sozialen Probleme verschärfen sich immer weiter. Rassismus ist ein dienliches Mittel, um von der kapitalistischen Verarmung und Ausbeutung abzulenken. Flüchtlinge sind jedoch nicht für niedrige Löhne oder soziale Kürzungen verantwortlich. Die begangenen Jahre und Jahrzehnte bevor es den Begriff der „Flüchtlingskrise“ überhaupt gab, wie in Deutschland mit Agenda 2010 und Hartz IV.

Die Angst vor „den Flüchtlingen“ oder „den Nordafrikanern“ oder überhaupt allem Fremden, verschließt den Blick auf unsere wirklichen Ängste: Kann ich die Miete noch bezahlen? Oder muss ich beim Essen oder Heizen sparen? Finde ich noch einen anderen Job?

Nur gemeinsam können wir etwas ändern!

Doch darüber möchte weder Trump, noch Le Pen oder Petry sprechen - sie erklären den Nationalismus als Lösung aller Probleme. Doch am Ende sollen wir nur mehr für die eigenen Kapitalist/innen schufteten. Und jene, vor denen sie Ängste schüren, sollen noch härter arbeiten und noch weniger bekommen. Doch für uns alle, ob wir geflohen sind oder hier geboren, bleiben dieselben Fragen. Für uns alle hat der Kapitalismus Verunsicherung und Angst im Angebot. Wir alle sind von derselben Politik betroffen. Nicht Trump, Petry und Co. stehen auf unserer Seite, sondern die Geflüchteten und Immigrant/innen! Und nur zusammen können wir wirklich etwas verändern!

Von Kolleg_innen für Kolleg_innen...

Und es geht weiter!

Letzten Freitag bis Montag wurde wieder gestreikt an der CFM und es war auch spürbar an der Charité – denn Betten schieben oder Zimmer reinigen sich nicht von alleine. Obwohl es immer noch ein schwieriger Kampf ist, können wir endlich wieder Druck auf Charité und CFM ausüben. Doch um sie zum Handeln zu zwingen, müssen wir mehr werden. Wir müssen mutig sein. Denn an der CFM wird es Veränderung geben und wir haben jetzt die Chance, dies zu unseren Gunsten zu entscheiden. Und wir sollten der CFM zu verstehen geben, dass wir nicht irgendeinen Tarifvertrag wollen, wir wollen mindestens TV-C!

Passend dazu

Am **16.02.2017** gibt es **ab 17.00 Uhr** eine verdi CFM **Mitgliederversammlung** zum Thema Streik und Tarifkommission. Kommt zahlreich, damit wir gemeinsam überlegen können, wie es weitergeht!

Das Problem nennt sich Personalmangel!

Die Charité denkt anscheinend, Personalmangel lässt sich durch Workshops weg reden. Deswegen bietet sie für Führungskräfte Seminare an zu Themen wie „Rückkehr- und Fehlzeitengespräche erfolgreich führen“. Ziel dieses Workshops ist „*arbeitsbedingte Ursachen langfristiger Erkrankungen zu erkennen*“ und „*Maßnahmen zur Reduzierung dieser Ursachen zu ergreifen*“. Anstatt Seminare hätten wir eine bessere Lösung: Einfach mehr Personal einstellen, dann brauchen Führungskräfte diese Gespräche auch nicht mehr!

Forschung unter Zeitdruck

Der Bund stellt bald wieder Gelder in Form eines Innovationsfonds für deutsche Uni-Kliniken bereit – dazu gehört natürlich auch die Charité. Mit diesen Geldern kann für die nächsten drei Jahre auf relevanten Gebieten geforscht werden. Doch wenn die Wissenschaftler_innen bis dahin nicht fertig geforscht haben – selbst schuld. Und Projekte, welche z.B. Menschen mit seltenen Erkrankungen dienen oder Studien über Medikamente, welche sich schädlich auf die Schwangerschaft auswirken könnten, müssen dann wohl auf den nächsten Geldsegen warten. Sollte ein Uni-Krankenhaus denn nicht ständig genug Geld bereitstellen, um für die Bedürfnisse der Bevölkerung zu forschen?

Geld für den Wasserkopf ist aber da

Während in der Forschung auf Almosen gewartet werden muss, sieht es für den Wasserkopf der Charité ein ganzes Stück rosiger aus. Im Januar haben die ersten zehn leitenden Mitarbeiter_innen der Charité ein dreijähriges berufsbegleitendes Bachelor-Studium in „Business-Administration“ mit der Spezialisierung Gesundheits- und Sozialmanagement begonnen. Pro Jahr will die Charité 15 „leitenden“ Mitarbeiter_innen so ein Studium finanzieren. Schauen wir uns als „nicht leitende“, also quasi „leidende“ Mitarbeiter_innen die Inhalte genauer an, dann schwant einem nix Gutes. Auf dem Stundenplan stehen Wirtschaftsmathematik und –

statistik, Projektmanagement und BWL. So ein Betriebswirtschaftler lernt ja vor allem eins – wir brauchen nicht mehr Personal, wir müssen nur anders zählen, dann passt das schon... oh, es gruselt mich...

Na, wer hätte das gedacht...

Wat sin mer jetze alle überrascht – bei dem doch so pünktlichen und vorbildlichen Bau des Bettenhochhauses in Mitte gibt es jetzt die ersten Probleme wegen Pfusch.... Für die Kolleg_innen, die in ihrer Arbeit damit klarkommen müssen, ist das alles andere als lustig – da fallen Deckenplatten runter, der nicht versiegelte Boden in der Intensiv ist jetzt schon hinüber, zu lange Wasserhähne, zu schmale Fahrstühle und immer so weiter. Ganz klar, kein Bau läuft völlig reibungslos, schon gar nicht in Berlin... Aber wenn hier ein paar hundert Millionen Euro verbaut werden und dann derart gehäuft Probleme auftreten, dann war von den Damen und Herren Managern mal wieder keiner verantwortlich. Wenn aber einer von uns ne Flasche Wasser vom falschen Wagen oder Verbandszeug von der falschen Kostenstelle nimmt, dann brennt die Luft.

Gibt's da nicht ne App?

Seit neustem gibt es die „Charité-Navi-App“ für Mitte. Sie soll Besucher_innen, Patient_innen und Personal den Weg über den Campus weisen. Vielleicht hätte die Charité mal lieber eine „Bau-App“ entwickelt, die den Krankenhaus Bau überwacht.

Professor mit Erinnerungslücken

Zunehmend bekommt das Thema Gesundheitswesen öffentliche Aufmerksamkeit. Kein Wunder, schließlich stinkt da vieles europaweit. So befasste sich Anfang des Monats eine ARTE-Doku damit. Na klar, die Sendezeiten war mehr so für Schichtarbeiter_innen gedacht (0.15 Uhr und 9.20 Uhr), aber immerhin. Auch der Professor Ganten zog vom Leder – unter anderem mit der Aussage, dass Grundübel sei, wenn Gesundheit dem Gewinnstreben untergeordnet wird. Recht hat er. Allerdings scheint der Herr Professor Ganten völlig seine Zeit als Charité-Boss verdrängt zu haben. CFM Ausgründung, Sparprogramme – wer hat's erfunden?

Das Vitamin C wird gemeinsam von der Sozialistischen Arbeiterstimme und Kolleg_innen der Charité und CFM herausgegeben. Das Flugblatt soll nicht nur Sprachrohr der Beschäftigten sein, sondern auch zur Vernetzung und Information dienen. Wenn auch du was zu sagen hast, dann melde dich bei uns!